Bildbetrachtung während der interaktiven Adventsandacht

der ersten Adventswoche (04.12.2024)

Matthäus 21, 5

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.

„Siehe, dein König kommt zu dir santfmütig.“

Dieses Wort aus dem Evangelium des Matthäus im 21. Kapitel wird uns heute Abend begleiten und helfen, uns auf das Kommen Jesu Christi zu uns einzustellen.

Herr Jesus Christus, aus den Forderungen des Alltags und aus dem Advent, der jetzt schon eilig und geschäftig ist, kommen wir am Abend dieses Tages zusammen, um uns von dir ansprechen, leiten und beschenken zu lassen. Gib, dass wir zur Ruhe kommen, uns für dich öffnen und dich bei uns aufnehmen. Rühre uns an mit deinem Geist. Darum bitten wir dich. Amen.

Wir sehen ein Gemälde von Caspar David Friedrich, der 1774 in Greifswald geboren wurde und dort aufgewachsen ist. Das Bild trägt üblicherweise den Titel: **Der Mönch am Meer** und ist zwischen 1808 und 1810 entstanden. Heute befindet es sich in der Alten Nationalgalerie in Berlin. Es wurde erworben vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. Dieses Gemälde und dessen Kauf ist es, was Friedrich schon zu Lebzeiten zum Ruhm verhalf.

An einem undefinierten Strand - vielleicht ist es die Ostsee - verdunkelt sich der Himmel, das Meer ist fast schwarz. Rechts und links an den Rändern könnte es ewig so weitergehen. Einzig und allein ein am Strand stehender Mensch, in einen langen Mantel gehüllt, durchbricht die Horizontalen. Auch wenn er noch so klein ist: Dieser Mensch macht das Gemälde zutiefst meditativ. Dabei ist nicht unbedingt ein „Mönch“ zu sehen, obwohl das Bild so betitelt ist. Zu diesem Werk hat sich Friedrich selbst geäußert und schrieb hier lediglich von einem „Mann“.

Für seine Zeit war das Gemälde revolutionär, gerade was die Proportion von Himmel und Erde anbelangt. Der Himmel umfasst gut 5/6 vom Bild, die Erde und die See dagegen sind nur als dünne Streifen zu erkennen. Der einsame Mensch wirkt dabei verschwindend klein. Man muss sich auf die Suche machen, um ihn überhaupt zu sehen.

Es sind zwei Eigenschaften dieses Gemäldes, die mich faszinieren und auch bewogen haben, es heute Abend zu zeigen und in Verbindung zu bringen mit dem, was Matthäus über den Einzug Jesu in Jerusalem schreibt: ***„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig.“*** Die beiden Eigenschaften sind erstens die Weite und Größe des Himmels und die Kleinheit des Menschen und zweitens die Ruhe, die das Bild ausstrahlt.

Seit eh und je ist es etwas Besonderes, dass sich ein Monarch auf den Weg zu seinen Untertanen macht. Üblich ist, dass sie zu ihm reisen und hoffen, eine Audienz zu bekommen. Alleine aus dem Grund müsste es für uns immer wieder Grund zum Staunen sein, dass sich Gott auf den Weg zu uns macht. Reist aber Gott der Herr zu uns Menschen, zu seinen Geschöpfen, dann reist er nicht vom hohen Berg ins tiefe Tal, von einem prunkvollen Palast in die wehmütigen Wohnungen der Stadt. Er betritt damit andere Realitäten, nimmt eine andere Daseinsform an. Der Unterschied zwischen Gott und Mensch, zwischen Schöpfer und Geschöpf ist buchstäblich „himmelweit“. Caspar David Friedrich, der übrigens ein gläubiger Mensch war, schrieb zu diesem Gemälde: *„Und sännest Du auch vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zur sinkenden Mitternacht; dennoch würdest du nicht ersinnen, nicht ergründen, das unerforschliche Jenseits!“* So hilft uns dieses Gemälde mit seinem klitzekleinen Menschen am Strand und dessen Bewunderung von den Weiten des Himmels, jenes Wunder nachzuempfinden, das in dem Satz steckt: ***„Dein König kommt zu dir.“*** Wenn wir in ca. drei Wochen Weihnachten feiern, werden wir genau von diesem Wunder viele Male singen.

Wir wissen, dass dieser Satz: ***„Dein König kommt zu dir“*** auf unterschiedliche Weise in Erfüllung geht. Denken wir nur daran, dass er für den Evangelisten Matthäus in Erfüllung ging, nicht etwa als Jesus geboren wurde, sondern als in er Jerusalem einzog. Unsere Überzeugung ist es, dass der König zu uns kam, der Schöpfer zu seiner Schöpfung, in der Menschwerdung Christi. Heute kommt dieser König auf verborgene Weise, tief verpackt in einer menschlichen Stimme und in Brot und Wein. Schließlich kommt er am Ende der Zeit im Gericht und in der Auferstehung der Toten. Darauf ist der Blick am kommenden Sonntag gerichtet. Egal aber wie und wann er zu uns kommt, findet das Wunder statt, auf das dieses Gemälde in eindrucksvoller Weise hinweist. Das *„unerforschliche Jenseits“*, wie Friedrich es nannte, der, der das Universum erschuf und erfüllt, reist durch Realitätsformen in die unsere hinein, um dir und mir nahe zu sein.

Matthäus war es aber nicht nur wichtig festzustellen, *dass* der König kam, sondern auch zu beschreiben wie, und benutzte dazu das Wort ***„sanftmütig.“*** Dass der Schöpfer auch ganz andere Saiten aufziehen könnte, wenn er zu uns kommt, versteht sich hoffentlich von alleine. Da Caspar David Friedrich in Greifswald aufwuchs, muss er selber erlebt haben, welch raue, riesige, zerstörerische Gewalt die See aufbringen kann. Vielleicht deutet er in diesem Gemälde darauf hin mit dem dunklen Streifen in den Wolken am Horizont. Vielleicht. Auf jeden Fall ist es eine beachtliche Ruhe, die das Bild insgesamt vermittelt. Der König kommt sanftmütig. Er kommt, um zu vergeben, um Beistand zu leisten, um anzunehmen. Dabei macht er sich so klein, dass niemand Angst haben muss, sich an ihn zu wenden oder ihm zu begegnen.

„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig.“

(Superintendent Scott Morrison, Stuttgart)